

## Ein Groß-Industrieller.

Im Schatten einer breitkronigen Linde auf einem Zimmerplatze in Breslau hatte sich um die Vesperstunde eines Funitages des Jahres 1814 eine Gruppe von Zimmerleuten zusammengefunden, die, nach ihrer fröhlichen Laune und nach ihren Vorbereitungen zum Vespermahle zu urtheilen, eine Art Fest feiern zu wollen schienen. Auf dem einfachen Brettertisch, der rund um die Linde zusammengezimmert war, stand eine wohl vier Liter haltende, mit schäumendem Bier gefüllte Holzkanne. Daneben hatten ein großes Laib Brot, zwei gewichtige Schladwürste, denen ein Bogen groben Papiers als Unterlage diente und ein kleines Blumensträußchen, neben dem ein hübsches Portemonnaie lag, Platz gefunden.

„Nun sagt mir nur um alles in der Welt, Kameraden, was diese ungewöhnlichen Vorbereitungen bedeuten sollen?“ wandte sich einer der Zimmerleute, ein großer ernstblickender Mann, an die anderen. „Hat einer von euch etwa in der Lotterie gewonnen oder ist ihm unverhofft eine Erbschaft zugefallen, daß er sich so spendabel zeigt?“

„Nein, nein, wir alle haben Geld zusammengeschoßen, um einmal ein gemeinschaftliches und etwas besseres Vespermahl als sonst auf die Beine zu bringen“, lautete die Antwort einer der Männer.

„So — und da habt ihr mich vom Beitragen ausgeschlossen!? Das ist ja recht nett von euch! Da werde ich wohl eure Einladung zum Mitessen ablehnen müssen.“

„Wo denkt Ihr hin, Vorsig! Euch geht ja die kleine Festlichkeit in erster Linie mit an; denn um keines anderen, als um Eures Sohnes August willen haben wir sie veranstaltet. Ganz zufällig nämlich erfuhren wir, daß heute dem guten Jungen sein Geburtstag ist. Daran habt Ihr wohl selber noch nicht gedacht, Vorsig?“

„Das ist in der That der Fall“, gestand der Arbeitsmann zu. „Bei armen Leuten unserer Art giebt es Notwendigeres zu thun, als Geburtstage zu feiern. Aber wie kommt denn August zu der Ehre, daß ihr seiner an seinem Geburtstage so freundlich gedenkt?“